

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 23

Artikel: Einiges über die Werk-Wettbewerbe
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Josef Heintz.

Venus und Adonis. (K. K. Hofmuseum in Wien.)

Josef Heintz (1564—1609) war der Sohn eines Baumeisters in Bern und Schüler von Hans Bock dem Ältern (1550—1624), dem Hauptvertreter der Basler Schule nach 1550. Heintz kam später durch Vermittlung des Kaisers Rudolf II. nach Rom und wurde dessen Hofmaler. In Berlin, Wien und an andern Orten befinden sich eine Menge von Zeichnungen und Gemälden, welche seinen Ruf und sein hohes Ansehen als Künstler rechtfertigen. Von zeitgemäßen und spätern Kunsthistorikern wird er sogar den größten Klassikern gleichgestellt. Die Museen in Bern und Zürich enthalten eine Anzahl seiner Werke. — Adonis, der schönste der Jünglinge, feiert ein Liebesfest mit seiner göttlichen Freundin Aphrodite. Die ganze Aufmachung ist in die Welt der Renaissance hineingebacht und in klassisch strengen Formen interpretiert.

nicht viel aus dieser kleinen Gefühlsache. Sie konnte erst dann Bedeutung gewinnen, wenn der junge Mann einmal eine Stelle innehatte, die ihn und eine Familie ernährte. Der Bürgermeister hatte übrigens verschiedene passendere Partien für Lisbeth in Aussicht genommen, und er und die Mutter glaubten mit gelegentlich hingeworfenen Worten ausreichend dafür gesorgt zu haben, daß sich die Tochter nicht übertriebenen Gefühlen hingab.

Seitdem Lisbeth aber ihren Wünschen nicht mehr die Schranke des Zweifels entgegensetzte, entwuchsen sie immer mehr ihrer Macht und ergriffen Besitz von ihrem Körper und Geist. Seitdem sie sich vorstellte, wie es wäre, für

den Menschen, der ihr am liebsten war, zu leben und zu sorgen, sein ernstes, in sich gekehrtes Wesen mit lauter Glüd und Wärme zu erheitern, ihn, der nie die Fürsorge einer Mutter oder einer Schwester gekannt hatte, mit inniger Liebe zu umgeben, seitdem sie sich dies vorstellte, schien ihre Liebeskraft täglich zu wachsen, und das Bedürfnis, zu lieben und sich aufzuopfern, verzehrte alle andern Wünsche und Gefühle in ihr. Das war ihr Erwachen zum Frauentum, ein überwältigendes, bestimmendes Gefühl, rein und feurig, für das alle Auslegungen der Gelehrten, die niemals weiblich gefühlt haben, nur eine stümperhafte Zerkleinerung gewesen wären. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Werk=Wettbewerbe.

Don Hermann Röthlisberger, Bern.

Die Wettbewerbe der Zeitschrift „Das Werk“ (Verlag Werk N.-G., Bümpliz) sind im Sommer 1915 zum erstenmal eingerichtet worden. Sie sollen als Vermittlung dienen zwischen den Fabrikanten und Kaufleuten einerseits und den Künstlern andererseits. Denn in der großen Zahl an dekorativ-künstlerisch tätigen Leuten unseres Landes liegen Kräfte brach, die für unsern Handel und unsere Industrie nutzbar gemacht werden können. Gewiß, „nutzbar machen“,

so nüchtern und unpassend der Ausdruck auch auf das erste Hinschauen hin erscheinen mag. So oft schon ist es einer einsichtsvoll geleiteten Industrie gelungen, aus dem Zusammenarbeiten mit Künstlern Modelle zu erhalten, die hernach in der Ausführung und im Handel sich vorzüglich bewährten. Ich brauche bloß an den Anteil der Wiener Künstler zu erinnern, weise darauf hin, wie in Metallgeräten, Beleuchtungskörpern, Dosen, Schmucksachen, in

Töpfereien, Porzellanwaren, Tapeten, Teppichen, Linoeum u. von Künstlern Modelle geschaffen worden sind, die den



Werk-Wettbewerb. 1. Preis, Fr. 200, Motto: „Schaukel“, von Karl Rösch, Dießenhofen.

Markt um viele vorzügliche Stücke bereicherten. Das muß in unserem Lande in den kommenden Zeiten noch viel mehr geschehen, wenn wir im Konkurrenzkampf wirklich bestehen wollen. Und jeder Kaufmann, der eine Ausstellung besorgt, oder bloß ein Schaufenster aufbaut, weiß, wie wichtig ein gutes Innenplakat und vor allem eine sachlich gelöste, schöne Fassung ist. Zudem muß jeder Laie doch konstatieren, wie mehr und mehr umsichtige, großzügige Kaufleute sich einer geschmackvollen Reklame in Plakaten, Katalogen, Inseraten und Geschäftskarten bedienen. Und der Erfolg ist ihnen gesichert; ein jeder unter uns kann eine schöne Reihe solcher Geschäfte aus dem Bekanntenkreis herzahlen. Bessere Einsicht und Scharfsinn haben diese Kaufmänner dazu gebracht, unsere künstlerischen Kräfte tatsächlich „nuzbringend“ für sie arbeiten zu lassen und sie haben es nicht bereut.

Zudem möchten wir darauf hinweisen, daß die Plakatwand und die Schaufenster das Bilderbuch der Großen und Kleinen bedeuten. Eine Serie von guten Plakaten (im Gegensatz zu den sensationellen Monstre-Plakaten) dienen der Geschmacksbildung im Volke und reden eine eindringlichere Sprache denn ein halb Duzend gelehrter Vorträge und wohlgemeinter Abhandlungen.

Die Wettbewerbe sollen Arbeitsgelegenheiten für unsere Künstler schaffen. Die überaus rege Beteiligung spricht für die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung in diesen schweren Zeiten. Damit war aber sogleich die Pflicht gegeben, einerseits die Künstler vor den Härten, die ein jeder Wettbewerb in sich trägt, in weitgehendem Maß zu schützen und andererseits die Rechte der Auslober, die in verdankenswerter Weise Preissummen stifteten, zu wahren. Dies ist mit den eindeutig festgelegten allgemeinen und besonderen Bestimmungen geschehen. Sie haben sich in den 17 erledigten Wettbewerben als zu Recht bestehend erwiesen; damit dürften sie in ihren urheberrechtlichen Konsequenzen als Grundlage für das gesamte schweizerische Wettbewerbswesen Geltung erlangen.

Die I. Folge stellte fünf Aufgaben für graphische Arbeiten: 1. Innenplakat der Konfitürenfabrik Lenzburg; 2. Gerüstplakat der Zentralheizungsfabrik und Terma Bern;

3. Plakat der Vier Jahreszeiten (M. Lauterburg, Bern); 4. Hausmarke für das Seidenhaus Adolf Grieder & Cie.,



Werk-Wettbewerb. 2. Preis, Fr. 100, Motto: „Jugend“, von Rob.-Alex. Convert und Eric Coulon, Paris.

Zürich; 5. Inserat-Entwurf für Ferdinand Wyß, Kunst- und Buchhandlung, Bern. Die II. Folge verlangte: 6. Entwürfe für eine Kleinplastik als Grenzbesetzungsandenken für die A. Wistemann-Knecht A.-G. Zürich und 7. Linoeum-Muster für die Schweizerische Linoeumfabrik Giubiasco. Die III. Folge zeitigte wiederum fünf Forderungen für graphische Entwürfe: 8. Plakat für die Schokoladenfabrik Suchard, Neuchâtel; 9. gezeichnete Ansicht der Stadt Bern für den Berner Verkehrsverein; 10. Siegelmarke für die Schweizerische Volksbank; 11. Inserat-Entwürfe für Schoop & Co., Zürich, Teppiche und Tapezierwaren. Mit dem Jury-Entscheid vom 15. Mai kam die IV. Serie der Wettbewerbe zum Abschluß, aus deren Ergebnis wir folgende Einzelheiten hier notieren:

Aus der Wahl durch die Wettbewerber sind als Preisrichter hervorgegangen: A. Altherr, Direktor am Kunstgewerbemuseum Zürich, und Emil Cardinaux, Maler, Muri bei Bern. Als Suppleanten kommen nach Maßgabe der Stimmzahl in Frage: E. Württenberger, Zürich, und Ch. Forestier, Genf. Da E. Cardinaux an der Teilnahme verhindert war, wurde E. Württenberger zur Jury einberufen. Für die sechs Wettbewerbe der IV. Folge sind im ganzen 407 Arbeiten eingelangt.

Wettbewerb für A. Bangerter & Cie., Zementwaren und Kunststeinwerke, Lzh, zur Erlangung einer Hausmarke. Als Obmann anwesend: Herr A. Bangerter jun. Eingelangt 97 Arbeiten. Für den zweiten Rundgang kamen noch folgende Entwürfe in Betracht: „Köbel I, II, III“, „Vaterland I, II“, „Brücke“, „Mai I, II“, „Kraft IV“, „Aare II“, „Kreis III“, „Sühl“, „Reklame III, IV“, „Werk“, „Viene I, II, III, IV, V“, „Im Lenz I, III, V“, „Cement und Stein“, „Gips“, „Abeco I“, „Gaby I“. Daraus erhielten Preise: I. Preis, Nr. 54, „Reklame III“, Fr. 200, E. Rupprecht, Maler, Laupen; II. Preis, Nr. 7, „Brücke“, Fr. 150, S. Herzig, Rheineck; III. Preis, Nr. 54, „Reklame IV“, Fr. 100, E. Rupprecht, Maler, Laupen; IV. Preis, Nr. 104, „Gips“, Fr. 50, Albert Hoppler, Zürich. Ankäufe: Nr. 21, „Mai II“, Fr. 50, René Martin, Morges; Nr. 5, „Köbel“, Fr. 50, Karl Tobler, Budapest.

Wettbewerb Schokoladefabrik Villars zur Erlangung eines Innenplakats. Als Obmann anwesend: Herr



Werk-Wettbewerb. Stiftung der Allgemeinen Schweiz. Plakatgesellschaft
Fr. 50, Motto: „Schwarz-grün“. Marg. Lauterburg, Bern.

W. Kaiser. Eingelangt 73 Entwürfe. Für den zweiten Rundgang kamen noch folgende Entwürfe in Betracht: „Trudel“, „Pile ou face“, „Süß I, II“, „April II“, „Achilleus“, „Kontur I, II“, „Korb“, „Mai I, II“, „Zwischen Schwarz und Weiß etc.“, „Heimat I, II“, „Ruh I, II, III“, „Strategie I, II, III, IV“, „La Tour“, „Alp II“, „Süß“, „Klamme II“, „Breni“, „Blume I, II“, „Cavalier“, „Styrg II, III“, „Mai“.

In der Darstellung der ausgeschriebenen Idee des direkten Verkaufs haben die Teilnehmer versagt. Für die Aufgabe, die Herkunft der schweizerischen Milchschokolade darzustellen, sind Entwürfe eingelangt; diese sind aber dekorativ und inhaltlich nicht so überzeugend durchgeführt, daß sie in erste Linie gestellt werden könnten. Das Preisgericht hat sich deshalb entschlossen, diejenigen Arbeiten auszuzeichnen, die in Schrift und Bild am besten den Charakter des Innenplakats wahren.

An Preisen werden verteilt: I. Preis, Nr. 27 III, „Ruh III“, Fr. 500, Johanna Füllscher, Winterthur; II. Preis, Nr. 137, „Mai“, Fr. 300, Arnold Brügger, Maler, Meiringen; III. Preis, Nr. 27, „Ruh II“, Fr. 200, Johanna Füllscher, Winterthur; IV. Preis, Nr. 18, „Kontur II“, Fr. 100, Max Kopp, Architekt, Luzern; Ankäufe: Nr. 54, „Klamme II“, Fr. 200, E. Rupprecht, Maler, Laupen; Nr. 42, „Strategie I“, Fr. 100, Eug. Henziroß, Maler, Bern; Nr. 10, „April II“, Fr. 100, Marg. Lauterburg, Bern.

Wettbewerb für die Elektrizitätswerke Zürich und Bern zur Erlangung geeigneter Plakate. Obmann des Preisgerichtes: Direktor Wagner, Zürich. Eingelangt sind 56 Entwürfe. Für den zweiten Rundgang kamen noch in Betracht folgende Arbeiten: „Kontur I, II“, „Gut warm“, „Rhein I“, „Marianne“, „Elektra I“, „19. Mai 16“, „Kobalt III“, „Sappatore“, „Reid“, „Skizze I“, „Skizze II“, „Glühlicht“, „Fridy“, „Schweiz“, „Rot“, „Mansurah I“, „Mansurah II“, „Fiat Lux“. An Preisen werden verteilt: I. Preis, Nr. 113 II, „Skizze II“, Fr. 700, Wunderli & Peter, Zürich; II. Preis, Nr. 18 II, „Kontur II“, Fr. 500, M. Kopp, Architekt, Luzern; III. Preis, Nr. 29 I, „Rhein I“, Fr. 300, Heinrich Weber, Maler, Birsfelden; IV. Preis, Nr. 132, „Mansurah I“, Fr. 200, Erwin Roth, Zürich. Ankäufe: Nr.

34, „Marianne“, Fr. 150, Alfred Marzer, Maler, Kilchberg; Nr. 113, „Skizze I“, Fr. 150, Wunderli & Peter, Zürich;



Werk-Wettbewerb. Stiftung der Allgemeinen Schweiz. Plakatgesellschaft
Fr. 50, Motto: „Poulette“. Paul Vallotton Leylin.

Nr. 101, „Kobalt III“, Fr. 100, Abeljan, Bildhauer, Zürich; Nr. 120, „Fridy“, Fr. 100, Otto Landolt, Luzern. Ueber die Preissumme von Fr. 2200 hinaus setzte Direktor Wagner noch Fr. 100 aus zum Ankauf von Nr. 106, „Sappatore“, M. Wegenstein, Zürich.

Wettbewerb für Therna Schwanden, Fabrik für elektrische Heizung A.-G., zur Erlangung eines Plakats. Obmann des Preisgerichtes Herr Hglinger, Schwanden, Glarus. Eingelangt 11 Entwürfe. Daraus werden folgende Preise ausgewählt: I. Preis, Nr. 104, „Gelb“, Fr. 400, A. Hoppler, Zürich; II. Preis, Nr. 29, „Rhein“, Fr. 200, Heinrich Weber, Birsfelden; III. Preis, Nr. 18, „Kontur“, Fr. 100, M. Kopp, Architekt, Luzern. Ankäufe: Nr. 58, „Vatel“, Fr. 50, Convert & Coulon, Neuchâtel und Paris. Nr. 42, „Raß und Maus“, Fr. 50, E. Henziroß, Maler, Bern.

Wettbewerb des Lebensmittelvereins St. Anna-hof, Zürich. Entwürfe für eine Markttasche. Da Herr Direktor Bolt telegraphisch seine Abwesenheit entschuldigte und um die Einsendung der prämierten Entwürfe ersuchte, amtierte als Obmann des Preisgerichtes Herr Direktor Proben, Freiburg. Es sind 119 Entwürfe eingelangt. Davon kommen im zweiten Rundgang in Betracht folgende Arbeiten: „Zürichblau“, „Bank I, III“, „Tello Xa“, „April Ia, Ib“, „Imago“, „Pandora“, „Kontur“, „Viene“, „Züllhorn“, „Praktisch IIb, III, IV“, „Güte II“, „Blume I, II“, „Schutzpatronin“, „Großhandel“, „Leben I, II“, „Gute Heimkehr“, „Fernwirkung“, „Steinmetz“, „Ben Akiba 8, 9, 9a, 9b“, „Segen“, „St. Anna sorg für uns I“, „Phylis“, „Mansurah IV, V“, „Gaby V, VI, VII“, „Mai“.

Folgende Preise werden verteilt: I. Preis, Nr. 82, „Schutzpatronin“, Fr. 175, Louise Weitnauer, Basel; II. Preis, Nr. 132 IV, Fr. 100, Erwin Roth, Zürich, Wolfsberg; III. Preis, Nr. 93, „Gute Heimkehr“, Fr. 75, R. Keller, Bern; IV. Preis, Nr. 32 V, Fr. 50, Erwin Roth, Zürich, Wolfsberg.

Wettbewerb für die Grands Magasins Selmoli S. A., Zürich, zur Erlangung von Plakat-Entwürfen. Herr Selmoli, Zürich, amtiert als Obmann des Preisgerichtes. Es sind 51 Entwürfe eingelangt. Für den zweiten Rundgang fallen in Betracht folgende Arbeiten: „Achilleus“, „Kontur“,

„Rhein I, II“, „Solnemann I, II“, „Hoffnung I, 3“, „Deaf“, „Babett“, „Scheherezade I, II“. Verteilte Preise: I. Preis, Nr. 55, „Deaf“, Fr. 500, D. Baumberger, Maler, Zürich;



Werk-Wettbewerb. 2. Preis. Fr. 250, Motto: „Hallwil“, von Ernst Otto, Oberentfelden.

II. Preis, Nr. 130, „Scheherezade I“, Fr. 350, K. Rösch, Maler, Dießenhofen; III. Preis, Nr. 107, „Babett“, Fr. 250, Hans Zürcher, Luzern; IV. Preis, Nr. 55, „3“, Fr. 100, D. Baumberger, Maler, Zürich. Ankäufe: Nr. 130, „Scheherezade II“, Fr. 100, K. Rösch, Dießenhofen; Nr. 18, „Kontur“, Fr. 100, M. Ropp, Luzern; Nr. 42, „Hoffnung I“, Fr. 100, E. Henziroß, Bern. (Schluß folgt.)

Briefe Albert Weltis. *)

Druck und Herausgabe von Privatbriefen werden namentlich dann gemischte Gefühle hervorrufen, wenn die Briefe aus naher Vergangenheit stammen und Personen und Verhältnisse berühren, die der Gegenwart angehören und noch nicht in den Abstand der Geschichte gerückt sind. Damit ist schon gesagt, daß solche Veröffentlichungen der Rechtfertigung dringend bedürfen. Liegt diese Rechtfertigung in den Briefen selber offen zutage, um so besser. Um so besser auch für den Herausgeber, dem wir alsdann für seinen Eingriff in die Rechte des Briefschreibers nicht nur Ablass erteilen, sondern auch danken mögen.

Mit der Herausgabe dieser Briefe Weltis scheint mir dies in der Tat meist der Fall zu sein. Zwar, wer den Menschen gekannt hat und den Künstler wirklich kennt, dem werden diese Briefe wohl kaum einen wesentlichen Strich am Bilde Weltis (das übrigens der Herausgeber in einer interessanten einleitenden Studie liebevoll zeichnet) neu hinzufügen, aber sie bestätigen uns den Briefschreiber in seiner merkwürdigen, geschlossenen und eigenwüchsigen, in sich selbst ruhenden Künstlerpersönlichkeit. Und das ist ganz gut so; denn Albert Welti ist wirklich in unserer Zeit eine merkwürdige Erscheinung, Merkwürdiges würdig vor allem deshalb, weil er sein ursprüngliches wahres Wesen so überaus rein und klar im Leben Werk und Wort darzustellen vermochte. Ich möchte den deutschen Künstler von heute oder gestern sehen, der deutsches Wesen treuer und reiner verkörperte als dieser gute Züricher, der geradezu ein Sohn Dürers oder Altdorfers sein könnte.

Keine Einflüsse von außen her, auch nicht in seinen entscheidenden künstlerischen Entwicklungsjahren, vermochten ihn an sich selber irre zu machen, und wenn er je aus seiner natürlichen Richtung abgelenkt wurde, so fand er sich stets sehr bald wieder auf seinen Weg zurück, den er wahrscheinlich weniger klar bewußt einschlug und beibehielt, als vielmehr, dank einem unbeirrten Selbstvertrauen, einem

schönen, uns Schweizern sonst eher mangelnden Mut, sein Schicksal seinem Gefühl, seinen Sternen, seinem Glauben anzuvertrauen.

Wer seine Persönlichkeit einem so verehrten Meister wie Böcklin gegenüber so schön und fest hat behaupten können und wer in einer Zeit, als Ausländerei und wesenfremde Einflüsse aller Art in Deutschland wie auch in der Schweiz heillose Verwirrung anrichteten, mit solcher Stetigkeit seinen eigenen Weg ging, in dem müssen schon überindividuelle Kräfte lebendig gewesen sein, was nur dann in gesunder und tüchtiger Art möglich ist, wenn das Wesen des Künstlers in dem guten und reichen Naturboden seines Volkstums wurzelt.

In Welti hat sich die gute Rasse gegen alles Wesensfremde gewehrt, und darum sollen uns auch diese Briefe als Zeugnisse seiner Art willkommen sein und ein lebenswerter Besitz. Das Vergnügen, sie zu haben, mag uns selbst die Vorstellung nicht ernstlich trüben, was das für ein Duett und heiliges Donnerwetter abgesetzt haben mag trüben, als sie vernehmen mußten, daß ihre Briefe gedruckt würden. . .; denn einmal werden Freunde und Adressaten, wie etwa der treffliche Emil Anner und Hans Emmenegger, gewußt haben, warum sie ihre Welti-Briefe hergaben, zum andern steht gar manches begreifliche, ehrenfeste, treffende und gute Wort in diesen Briefen, die bei allem Temperament doch eine fast uferlose Herzensgüte verraten, und endlich wird ja der Humor, dem es einst gelang, die Herzenssache der hohen Kunst in einem Blatt wie die berühmte Kunstwalze so lustig übermütig zu verkleiden und auf die Gasse zu stellen, dieser goldene Humor wird gewiß auch Meister werden über die haibe Druderschmerz.

Darum seien diese Briefe den Freunden des uns vorzeitig durch Leiden getrüben und durch allzufrühen Tod entrissenen lieben Meisters herzlich empfohlen.

Walter Schädelin.

Vom Wandervogel.

Der Frühling war vor Zeiten das Zeichen für den Burschen, das Felleisen zu packen und in die Welt hinauszuziehen. Von Stadt zu Stadt wanderte er auf Schusters Rappen. Wo es ihm gefiel, da blieb er eine Weile. Wenn's aber draußen wieder grünte und blühte, da hielt's ihn nicht länger. Er suchte seine Schuhe frisch und zog fürbas. Wenn er dann nach Jahr und Tag heimkam, da waren auf seinem Knotenstock die Namen vieler Städte mit geheimnisvollen Runenzeichen eingekerbt. Dort hatte er gearbeitet. Aber nicht nur der Handwerksbursche wanderte, sondern auch der Student. Zu Fuß zog er auf die ferne Hochschule. Beide lernten ein gut Stück Landstraße, ein gut Stück Welt kennen. Das wurde anders, eine neue Zeit kam. Die brachte den Grundsatz: „Zeit ist Geld!“ Alles richtete sich nach diesem Gesetz. Eisenbahnen wurden gebaut, Flugmaschinen erfunden. Das ersetzte das Gehen. Man wanderte nicht mehr, das ging zu langsam. Man bewunderte die Natur, weil es so Mode war. Im Automobil durchraute man die Welt. Aber das Wandern, wie es zu Großvaters Zeit üblich gewesen war, das hatte man verlernt. Bis eines Tages einige Buben ihr Bündel schnürten und loszogen in die weite Welt hinaus. Sie hatten wenig Geld, aber gute Beine. Kreuz und quer streiften sie durchs Land, wo es ihnen am besten gefiel, durch Tal und Hügel, durch Feld und Wald. Ihr einfaches Mahl kosteten sie sich selbst im ruhigen Rockfessel. Abends klopften sie beim Bauern an und fragten um Quartier im Heu oder im Stroh. So führten sie ein Räuberleben, bis die Ferien herum waren. Dann zogen sie heim, von Sonne und Wetter gebräunt, gesund und voll Uebermut. Daheim erzählten sie den Kameraden von dem Leben draußen. Bald wuchs das Häuflein. An Sonntagen zogen sie hinaus. Aber in den

*) Eingeleitet und herausgegeben von Adolf Frey. 1916. Verlag von Rascher & Cie. in Zürich und Leipzig.